Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 149 (1870)

Artikel: Ein neuer Hinterlader

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

so gut wie 100,000 Fr., 1/8 % so gut wie 20 und 100 %. Nichts hat sie diesem Ziele entfremdet, selbst ihr Luxus und ihre Ausgaben waren nur Mittel, um desto sicherer und schneller zu diesem Ziele zu gelangen. Ihre Kunstsammlungen sind bewunderungswürdig, aber alles ist wohl und zu hohen Zinsen angelegtes Geld. Nicht ein einziges Stück soll über den wirklichen Werth angekauft worden sein, ja, man würde auf der Gant an all diesen, von den Rothschild erwordenen Kunstsachen, Antiquitäten und Karitäten einen großen Gewinn machen.

Welche Sorge und Angst ist mit der Berwaltung eines solchen Bermögens verbunden? Nathan Rothschild in London witterte überall Ränber und Mörder und gieng fast keine Nacht ruhig zu Bett. Armer Millionär! Da hat der Apostel Paulus Recht, wenn er bittet: "Armut und Reichthum gieb mir nicht, saß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahinnehmen."

Gin nener Sinterlader.

Auf einem großen Balle in Wien fand fich auch ein Student ein, der dem Söhnchen des Hauses Unterricht ertheilte. Der Studio, ein armer Teufel, mar förmlich geblendet von dem Glanze, der bei diesem Feste entfaltet murde, und namentlich war es das Buffet, welches ihm die sehnsüchtigsten Blicke entlochte. Was er sonft nur hinter ben Schaufenftern unfrer Delikateffenhandlungen fah, ftand nun zum beliebigen Gebrauch vor seinen Augen und der Studio schwamm in einem Meere des Entzückens, Cham= pagner floß in Strömen und der arme Mufensohn that, was man ihm eigentlich gar nicht verdenken fann, des Guten ein bigden zu viel. Endlich wollte er sich empfehlen, der Champagner hatte ihm aber so außerordentlich gemundet, daß er nichts sehnlicher munschte, als einen fol= chen Weißkopf sein eigen nennen zu können. Er brauchte nicht lange Zeit zur Ueberlegung. Rühn schritt er zum Buffet, pacte eine Champagner= flasche, steckte sie in die Rücktasche seines Frackes und suchte mit der füßen Beute zu entkommen. In der Thüre des Saales begegnete er aber zu seinem Unglücke der Tochter des Hauses, die ihn mit der Frage anhält, ob er sich denn nicht amufire, daß er schon den Ball verlaffen

wolle. Der Studio, in der größten Berlegen= heit, ftotterte einige Entschuldigungen, das gut= muthige Fraulein glaubte, er fei vielleicht be= leidigt, weil sich niemand um ihn gefümmert, und in einer Anwandlung von Großmuth sagte fie: "Nein, mein lieber Berr Studio, Sie durfen nicht früher fort, bevor Sie mit mir ein Tänzchen durch den Saal gemacht haben." Die Musik hatte bereits den Galopp begonnen, "also vorwärts," schließt das schone Fraulein die Un= rede, "fturgen Sie fich mit mir in den Stru-bel." Ehe fich ber Champagner-Räuber befinnen tann, befindet er fich mitten im Gewoge der tangluftigen Paare und fturat burch den Saal. Urplötzlich erdröhnt ein Anall, eine hinter dem Studenten tanzende Dame finkt halb ohnmäch= tig in die Arme ihres Tangers, der nicht figur= lich, sondern in Wirklichkeit begoffen dasteht. Die Champagnerflasche hatte ihre Schuldigkeit gethan, durch die heftige Bewegung war der Wein ins Braufen gerathen. Mit einem ge= hörigen Analle war der Stöpsel heraus und der nachfolgenden Dame ins Geficht geflogen, mahrend das mouffirende Getränt in ichaumendem Bogen ihrem Tänzer eine unvorbereitete und unfreiwillige Taufe verschaffte. Der Student, mit dem Sinterlader neuester Ronftruftion in der Fracktasche, stürzte in der furchtbarften Berlegenheit aus dem Saale, in welchem noch lange nach diesem Anall-Effette die größte Beiterkeit herrschte.

Aufrichtige Theilnahme.

"Nun, wie geht es Ihrem Herrn Bater?" D, je nach dem — — (Unterbrechend) "Na, das freut mich."

Wiber alle Wunden giebt's ein fräftig Kraut; Der hat Heil gefunden, wer dies Kräutlein baut. In des Glaubens Garten ist es nur zu schauen, Lern' dies Kräutlein warten — es heißt "Gottvertrauen."

Bor Menfchen fei ein Mann, vor Gott ein Rind.

Man soll nicht zagen, Will uns das Schicksal Gunst versagen; Oft ist ein Unglück uns bestimmt, Das gar ein fröhlich Ende nimmt.